

GRUNDLAGEN DER ERWACHSENENBILDUNG

Klaus-Peter Hufer

# Erwachsenen- bildung Eine Einführung



**WOCHEN  
SCHAU  
STUDIUM**

copyright Wochenschau Verlag, Schwalbach/Ts.

Klaus-Peter Hufer

---

**Erwachsenenbildung  
Eine Einführung**



Klaus-Peter Hufer

# Erwachsenen- bildung Eine Einführung



**WOCHEN  
SCHAU**  
STUDIUM

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© WOCHENSCHAU Verlag  
Dr. Kurt Debus GmbH  
Schwalbach/Ts. 2009

[www.wochenschau-verlag.de](http://www.wochenschau-verlag.de)

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie oder einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet werden.

Titelentwurf: Ohl Design  
Gedruckt auf chlorfreiem Papier  
Gesamtherstellung: Wochenschau Verlag  
ISBN 978-3-89974-571-9 (Buch)  
ISBN 978-3-7344-0324-8 (E-Book)

copyright Wochenschau Verlag, Schwalbach/Ts.

# INHALT

Vorbemerkung .....	9
1. Was ist, was will Erwachsenenbildung/ außerschulische Jugendbildung? .....	13
1.1 Warum überhaupt Erwachsenenbildung? .....	13
1.2 Die Begriffe im Wandel .....	15
1.3 Was und wem nützt Erwachsenenbildung? .....	16
1.4 Warum Erwachsene an Bildungsveranstaltungen teilnehmen .....	18
1.5 Lebenslang lernen können oder lebenslänglich lernen müssen? .....	19
1.6 Was ist eigentlich Bildung? .....	21
2. Die Geschichte der Erwachsenenbildung .....	23
2.1 Die Anfänge .....	23
2.2 Erwachsenenbildung in der Weimarer Republik .....	26
2.3 „Volksbildung“ im Nationalsozialismus .....	29
2.4 Erwachsenenbildung in der Bundesrepublik .....	32
2.5 Rechtliche Grundlagen .....	35
2.6 Erwachsenen- und Weiterbildungsgesetze .....	38
2.7 Das Jugendwohlfahrtsgesetz .....	44
3. Die Ziele der Jugend- und Erwachsenenbildung .....	47
3.1 Bildung oder Qualifizierung? Qualitätssicherung .....	47
3.2 Ist Bildung messbar? .....	50
3.3 Theorien der Erwachsenenbildung .....	52
4. Das System der Jugend- und Erwachsenenbildung – Lernorte/-möglichkeiten .....	57
4.1 Erwachsenen- und Jugendbildung als plurale Systeme .....	57

4.2	Einrichtungen und Träger .....	59
4.3	Formen und Wege des Lernens .....	62
5.	Aufgabenfelder der Erwachsenenbildung im Überblick .....	67
6.	Aufgabenfeld politische Bildung .....	71
6.1	Politische Bildung und Demokratie .....	71
6.2	Geschichte der Ideen und Ziele .....	73
6.3	Politische Erziehung in der ehemaligen DDR .....	76
6.4	Das Besondere an der außerschulischen politischen Jugendbildung/Erwachsenenbildung .....	78
6.5	Kontroversen um das Wie und Wozu .....	81
6.6	Daten zur politischen Erwachsenenbildung .....	83
6.7	Politische Jugendbildung evaluiert .....	86
6.8	Bildung gegen Rechtsextremismus .....	89
7.	Gesellschaftliche Entwicklungen als aktuelle Herausforderungen und Aufgaben der Zukunft .....	99
7.1	Megatrends der Gegenwart .....	99
7.2	Folgen für die Erwachsenenbildung .....	102
7.3	„Kernfelder“ .....	105
8.	Aufgabenfeld Globales Lernen .....	107
9.	Aufgabenfeld interkulturelle Bildung .....	117
9.1	Von der Ausländerpädagogik zur interkulturellen Bildung .....	117
9.2	Beispiele für die Förderung von Interkulturalität .....	120
10.	Adressaten, Zielgruppen und Teilnehmende/Beteiligung an der Erwachsenenbildung .....	125
10.1	Zielgruppen .....	125
10.2	Soziale Milieus als Adressaten der Bildungsarbeit .....	129
10.3	Teilnahme an Veranstaltungen der Weiterbildung .....	134

11. Aufgabenfeld Altenbildung .....	137
11.1 Daten zur Demografie .....	137
11.2 Wie alte Menschen lernen .....	139
12. Wie lernen Erwachsene? .....	143
12.1 Lernt Hans noch, was Hänschen versäumt hat? .....	143
12.2 Was das Lernen fördert .....	145
13. Aufgabenfeld Jugendbildung .....	151
13.1 Jugendbildung oder...? .....	151
13.2 Was ist heute „Jugend“? .....	154
13.3 Thematische Schwerpunkte – Programmbeispiele ....	156
14. Lehr- und Lernformen in der Erwachsenenbildung/ außerschulischen Bildung .....	159
14.1 Teilnehmerorientierung als zentrales Prinzip .....	159
14.2 Schlüsselkompetenzen erschließen die Welt .....	162
14.3 Der Konstruktivismus und die Folgen für die Praxis ..	163
14.4 Eine Vielzahl von Lehr-, Lern- und Veranstaltungsformen .....	164
14.5 Methoden sind kein Selbstzweck .....	170
14.6 Wann ist ein Seminar erfolgreich? .....	172
14.7 Das selbstgesteuerte Lernen .....	174
15. Aufgabenfeld Grundbildung/Alphabetisierung .....	177
16. Berufliches Handeln in der Erwachsenenbildung/ Jugendbildung .....	183
16.1 Zwei Gruppen von Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter .....	183
16.2 Das Lernen vermitteln .....	188
16.3 Ökonomie oder Bildung? .....	190
17. Institutionen, Organisationen und Adressen .....	193
18. Literatur .....	203
19. Stichwortverzeichnis .....	219





---

## VORBEMERKUNG

Wer über eine längere Zeit hinweg in der Erwachsenenbildung bzw. außerschulischen Jugendbildung tätig ist oder über Jahrzehnte ihre Entwicklung beobachtet, der stellt fest, wie sehr sich dieser Bildungsbereich verändert hat. In der Literatur ist da schnell von „Wenden“ oder gar „Paradigmenwechseln“ die Rede. Kein Wunder: Denn kaum ein anderer Teilbereich der Gesellschaft ist so eng mit den gesamten politischen, sozialen und ökonomischen Entwicklungen verwoben wie die Erwachsenenbildung/außerschulische Jugendbildung. Die Schnelligkeit der Veränderungen ist auch Anlass zu Um- oder Neuorientierungen in der Erwachsenenbildung und der außerschulischen Jugendbildung. Das zeigt sich in der Vielzahl der Einführungen, Bestandsaufnahmen oder Handbüchern. Einige davon werden im vorliegenden Text erwähnt oder zitiert. Wenn es bei etlichen anderen nicht der Fall ist, dann geschieht dies keineswegs aus mangelnder Achtung vor der Leistung der Verfasserinnen oder Verfasser, sondern es ist eine Konsequenz der Konzeption des vorliegenden Buches. Dieses kann und will keine umfassende Bestandsaufnahme des riesigen Feldes der Erwachsenenbildung und dazu noch der außerschulischen Jugendbildung leisten. Der Anspruch ist wesentlich kleiner und bescheidener. In über 33 Jahren Arbeit in der Erwachsenenbildung, hauptberuflich in einer Volkshochschule und dazu als Referent, Moderator oder Trainer in zahlreichen Einrichtungen und

bei etlichen selbstorganisierten Gruppen, bin ich mit vielen Menschen zusammengekommen und habe eine Menge von ihnen gelernt. Die so gewonnenen Eindrücke und Sichtweisen haben mir Anlass und Gründe gegeben, stets meine Tätigkeit in der Erwachsenenbildung und die Frage, warum und wie ich dort handele, zu bedenken.

Diese Erfahrungen und Kenntnisse möchte ich weitergeben. Mit den vielen Jahren im Rücken und hunderten von Begegnungen und Gesprächen vor Augen möchte ich eine zusammenfassende Orientierung in dem weit gespannten Aufgabenfeld der Erwachsenenbildung und – mit Abstrichen – auch in die Jugendbildung bieten. Die Palette der Arbeitsgebiete und Programme wird nicht in ihrer Vollständigkeit ausgefächert und detailliert dargestellt – das würde meine Kompetenzen übersteigen –, sondern bezieht sich vor allem auf die Felder, in denen ich mich sicher fühle und in denen ich selbst unterrichtet habe. Unter Beachtung der aussagestarken und notwendigen Literatur soll der wissenschaftliche Standard wiedergespiegelt werden, wobei ich mich mit meinen subjektiven Kommentierungen nicht immer zurückhalte.

Das kann auch nicht anders sein. Denn Bildung soll die Menschen stärken und die Sachen klären. Dieses Credo von Hartmut von Hentig beeindruckt mich in seiner Klarheit und Entschiedenheit. Es soll die normative Grundlage sein, auf dem dieser Text basiert. So hoffe ich, dass der Leserin und dem Leser neben der Information über ein spannendes Aufgabengebiet auch der kritische Blick geschärft wird für manche Tendenz und Entwicklung, die auf das Gegenteil hinausläuft.

Erwähnen möchte ich noch, dass das vorliegende Buch auf einführenden Vorlesungen zu den Aufgabenfeldern der Erwachsenenbildung/ außerschulischen Jugendbildung an der Universität Duisburg-Essen basiert. Die Kommentare der Studierenden haben mir Anlass gegeben, das ursprüngliche Skript weitgehend zu überarbeiten. Der so zustande gekommene Band ist einmal gedacht als eine Einführung in das Studium der Erwachsenenbildung und zum anderen als ein Überblick für alle, die wissen wollen, was dort und in der außerschulischen Jugendbildung geschieht. Die zahlreichen Literaturhinweise sollen die erweiternde und vertiefende Lektüre ermöglichen. Den Kapiteln sind Fragen angehängt. Mit ihnen möchte ich keine pädagogische

Anmaßung zum Ausdruck bringen, sondern die Hoffnung verbinden, dass sie zum Nach- und Weiterdenken anregen. Schön wäre es, wenn damit von mir ausgeklammerte oder nicht erfasste Aspekte und weiterführende Gesichtspunkte entdeckt würden.



# 1. WAS IST, WAS WILL ERWACHSENENBILDUNG/ AUSSERSCHULISCHE JUGENDBILDUNG?

## 1.1 WARUM ÜBERHAUPT ERWACHSENENBILDUNG?

Warum soll es überhaupt Erwachsenenbildung und außerschulische Jugendbildung geben? Dafür gibt es mehrere Begründungen:

- eine anthropologische: Lernen und Bildung gehören zum Wesen des Menschen,
- eine philosophische: Bildung und Aufklärung sind Prinzipien und Programm der menschlichen Emanzipation,
- eine gesellschaftliche: Bildung ist der soziale Kitt in einer Gesellschaft, die heutzutage als individualisiert beschrieben wird,
- eine politisch-kulturelle: durch Bildung festigt sich die Demokratie,
- eine international-politische: in der globalisierten Welt sichern Bildung und Qualifizierung den Standortvorteil in der internationalen Konkurrenz,

- eine ökonomische: die Änderungen und Innovationen der Wirtschaft erfordern anpassungsbereite und stets neu qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Erwachsenenbildung und außerschulische Bildung sind daher prinzipiell in ihrer Bedeutung unbestritten, wenn auch über die einzelnen Gründe für ihre Existenz gestritten wird. Sie werden als wichtiger und im Fall der Erwachsenenbildung als gleichberechtigter Teil des Bildungssystems angesehen. Doch das Lernen hier unterscheidet sich von dem in den allgemeinbildenden Schulen. Denn:

- Erwachsene kommen freiwillig.
- Erwachsene haben bereits eine Lernbiografie und eine Vorläufersozialisation.
- Erwachsene sind mündige Lernende, die selbstbestimmt ihre Bildungsinhalte und -interessen definieren.

Unter den zahlreichen Begründungen für das Neu- und Weiterlernen von Erwachsenen sei als immer noch richtungsweisendes Motto die berühmte Definition von Aufklärung vorangestellt, die Immanuel Kant im Jahr 1783 gefunden hat: *„Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht im Mangel des Verstandes, sondern der Entschließung und des Mutes liegt, sich seiner ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Sapere aude! Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen! ist also der Wahlspruch der Aufklärung.“* (Kant 1983, 9)

Wer in der Erwachsenenbildung/außerschulischen Bildung professionell tätig ist, hat auch heute noch mit dieser Formel ein starkes Fundament und eine gute Richtung seiner/ihrer Arbeit.

#### FRAGEN:

- Welche der aufgezählten Begründungen haben derzeit Vorrang?
- Welche Folgen hat Kants *Maxime* für die Praxis von Bildungsarbeit?
- Inwiefern ist sie heute noch aktuell?

## 1.2 DIE BEGRIFFE IM WANDEL

Die Begriffe, um die es geht, haben sich gewandelt. Die ursprüngliche Bezeichnung im 18. und 19. Jahrhundert lautete „Volksbildung“, dann folgte seit den 1920er Jahren „Erwachsenenbildung“. Ab den 1960er und 1970er Jahren spricht man, angestoßen durch den von einer Kommission des Deutschen Bildungsrates verfassten „Strukturplan für das Bildungswesen“, von Weiterbildung. Neuerdings ist die Rede vom „lebenslangen Lernen“. Mit diesen Termini sind Bewusstseinsinhalte verbunden: Das Volk ist ein Kollektiv, der Erwachsene ein Subjekt, während die Teilvokabel „Weiter“ und die Betonung „lebenslang“ Tempo und Dynamik ausdrücken. Außerdem soll spätestens mit der letzten Bezeichnung deutlich werden, dass das Lernen von Erwachsenen nie abgeschlossen ist und die Biografie stets begleitet. „Diese Umstellung von einem Personenbezug auf einen – zunehmend radikalisierten – Zeitbezug begründet die These, dass mit der Begriffsverschiebung von der Volksbildung über die Erwachsenenbildung und Weiterbildung zum lebenslangen Lernen Erwachsenenbildung zum Medium der Temporalisierung des Lebenslaufs wird. Nicht mehr das Volk, der Erwachsene oder ein unspezifisches ‚Weiter‘, sondern der Lebenslauf wird zum zentralen Bezugspunkt moderner Erwachsenenbildung“ (Seitter 2007, 135).

Man kann die Umwidmung der Begriffe allerdings auch kritisch sehen. Hans Tietgens, der Nestor der Erwachsenenbildung in der Bundesrepublik, hat darauf hingewiesen, dass „von Weiterbildung vor allem dann die Rede (ist), wenn es um funktionales Weiterlernen geht. Ist aber ein personenbezogenes Lernen intendiert, wird an der Bezeichnung Erwachsenenbildung festgehalten“ (Tietgens 1999, 61). Die derzeitige Dominanz des Begriffs „Weiterbildung“ gibt einen Hinweis, worauf es ankommen soll: auf eine zweckgerichtete Anpassung an die Entwicklung der globalisierten Informations-, Leistungs- und Wissensgesellschaft.

### FRAGEN:

- Welches Gesellschaftsbild spiegelt sich in den unterschiedlichen Begriffen?



- Welches Verständnis von „Bildung“ leitet sich daraus jeweils ab?

### 1.3 WAS UND WEM NÜTZT ERWACHSENENBILDUNG?

Wie wertvoll Erwachsenenbildung sein kann oder auch nicht, zeigt eine Szene aus Bertolt Brechts „Flüchtlingsgespräche“:

„*Kalle*: Ich bin auf die Volkshochschul gegangen. Ich hab geschwankt, was ich lernen soll: Walther von der Vogelweide oder Chemie oder die Pflanzenwelt der Steinzeit. Praktisch gesehn wars gleich, verwenden hätt ich keins können. Wenn Sie Physik gelernt haben, haben Sies mit einem Seitenblick auf die Erwerbsmöglichkeiten gemacht und sich nur zugelegt, was Sie wieder haben verkaufen könne, für uns hat sichs nur um Bildung gehandelt und nach welcher Seit wir sie ausbauen.

*Ziffel*: Und nach welcher Seit haben Sie sie ausgebaut?

*Kalle*: Ich hab Walther von der Vogelweide genommen, und am Anfang ists auch gegangen, aber dann bin ich arbeitslos geworden und da war ich abends zu müde und habs aufgesteckt. Die Vorträge waren frei und haben nichts gekostet und nichts eingebracht, aber ein Reclambändchen hat so viel gekostet wie ein Dutzend Zigaretten. Vielleicht hab ich auch nur nicht den richtigen Habitus dafür gehabt, dass ich alle Schwierigkeiten überwunden hätt. Der Junge von meiner Wirtin hat die ganze Pflanzenwelt auswendig gelernt mit der Zeit, er hat eine eiserne Energie gehabt, ist nie einen Abend spazierengegangen, nie ins Kino und hat nichts gemacht, als sich gebildet, und er hat sich sogar dadurch geschadet, indem er Brillen gebraucht hat, was ihn an der Drehbank gehindert hat, wenn das auch zum Schluß egal war, weil er arbeitslos geworden ist.

*Ziffel*: Wie Sie sagen, es liegt nur an Ihnen, ob Sie sich bilden wollen oder nicht. Ich bin sicher, daß der Junge von der Wirtin noch mehr hätt leisten können. Er hat bestimmt immer noch nicht seine Zeit ausgenützt, wenn er nachgedacht hätt, hätt er wahrscheinlich

gefunden, daß er so oft und so oft ohne ein Buch auf dem Klosett war oder immer wieder vom Buch aufgeschaut hat beim Lesen. Das mag nur drei Sekunden sein. Aber rechnen Sie zusammen, nehmen Sie zwanzig, dreißig Jahre Aufschau vom Buch beim Lesen, das macht unter Umständen eine ganze Woche Versäumnis aus! Die Pflanzenwelt ist groß, es ist ein kolossales Gebiet, ein vollständiges Wissen darüber erfordert eine unmenschliche Leidenschaft für den Gegenstand, besonders von einem Mechaniker, der noch andres zu tun hat. Und es ist ganz falsch, daß Sie die Frage aufwerfen, ob das Wissen etwas einbringt, denn wer nicht das Wissen um des Wissens willen erstrebt, soll die Finger davon lassen, weil er kein wissenschaftlicher Geist ist.

*Kalle:* Ich hab die Frage nicht aufgeworfen, wie ich den Kurs genommen hab.

*Ziffel:* Dann waren Sie geeignet und es liegt von seiten der Wissenschaft nichts gegen Sie vor. Sie wären befugt gewesen, bis in ihr Greisenalter was von Walther von der Vogelweide zu hören, und vom ethischen Standpunkt aus sind sie sogar höher gestanden als als der Herr, der die Vorträge gehalten hat, da er mit seiner Wissenschaft immerhin verdient hat. Schad, daß Sie nicht durchgehalten haben.

*Kalle:* Ich weiß nicht, ob es viel Sinn gehabt hätt auf die Dauer. Wozu meinen Schönheitssinn ausbilden, indem ich die Bilder von dem Rubens anschau, und die Mädchen, die in Betracht kommen, haben alle die Gesichtsfarbe, die sie in der Fabrik kriegen? Und der Junge von meiner Wirtin studiert die Pflanzenwelt, und er hat nicht das Geld für ein Stüdel Salat!

*Ziffel:* Wir können es so ausdrücken: wenn der Bildungsdrang in einem Land einen so heroischen und selbstlosen Anstrich kriegt, daß es allgemein auffällt und für eine hohe Tugend gehalten wird, wirft das ein schlechtes Licht auf das Land.“

(Brecht 1980, 50/53)

Wir finden in diesem vor bald 70 Jahren geschriebenen Dialog sehr aktuelle Fragen nach dem Unterschied von Bildung und Wissen und dem Sinn und Zweck derselben für das eigene Leben.

**FRAGEN:**

- Was wird von Kalle, was von Ziffel als Bildung angesehen?
- Welche Bildungsmotive haben Kalle und der Sohn der Wirtin?
- Welchen Nutzen, welchen Schaden haben sie beide?
- Wie unterscheiden sich die Bildungsziele von Kalle und Ziffel?
- Wie ist der Satz Ziffels zu verstehen, dass es nur an einem selbst liege, ob man sich bilden wolle oder nicht?
- Stimmt dieser Satz?
- Welche Konsequenzen hat Ziffels Vorschlag, Wissen zu maximieren?
- Ist das noch Bildung?
- Wie ist die jeweilige soziale Lage von Kalle und Ziffel?

## 1.4 WARUM ERWACHSENE AN BILDUNGSVERANSTALTUNGEN TEILNEHMEN

Heutzutage werden von Erwachsenen zahlreiche und verschiedene Motive für ihre Teilnahme an Bildungsveranstaltungen genannt:

- „– die Erkenntnis, dass die eigene Qualifikation nicht mehr ausreicht, um den Anforderungen des beruflichen Alltags zu genügen,
- die Übernahme einer neuen Aufgabe,
- ein einschneidendes Erlebnis (persönlicher oder familiärer Art, z.B. ein Beziehungskonflikt),
- Einwirkungen aus dem sozialen Umfeld,
- der persönliche Wunsch nach kultureller oder politischer Bildung, nach sozialer Kommunikation, nach Selbstfindung oder Interessenaustausch“ (Bastian u.a. 2004, 36 f.).

Aus dieser Auflistung aktueller Bildungsmotive ist zu ersehen, dass sich im Vergleich zum fiktiven Gespräch zwischen Kalle und Ziffel nichts Entscheidendes geändert hat. Der Entschluss, an einer Veranstaltung der Erwachsenenbildung teilzunehmen, kann sehr persönlich sein, kann sehr praktische Gründe haben, kann der Versuch sein, eine schwierige biografische Situation zu überwinden, kann aus einem Qualifizierungsdefizit oder -wunsch resultieren oder kann ganz

vordergründig die Suche nach Gesprächspartnern oder sogar einem Lebenspartner sein.

Diese Vielzahl der Voraussetzungen machen auch das Leben und die Arbeit in der Erwachsenenbildung vielseitig und bunt.

Anschaulich ausgedrückt hat es der Erwachsenenbildner Erhard Meueler: „Die Motive, die ... zum gemeinsamen Lernen mit anderen veranlassen, reichen vom gezielten Erwerb von Fertigkeiten und Fähigkeiten, aber auch von Einsamkeit, Langeweile, Grundbedürfnissen nach Geborgenheit, Annahme, Anerkennung, gesprächsweiser Selbstbetätigung und Beratung, Sicherheit, Überschaubarkeit, Beschützt- und Begrenztheit des eigenen Lebensraums, Bestätigung durch eine soziale Gruppe bis hin zu Leistungsmotivationen, lustbetonten Erwartungen, selbst etwas tun zu dürfen, Bedürfnissen, neue und anregende, aufregende Leute kennenzulernen und Bedürfnissen, sich in einer als angenehm und befriedigend erlebten Umwelt aufzuhalten“ (Meueler 1998, 51).

#### FRAGE:

- Welche Folgen ergeben sich aus den unterschiedlichen Teilnahmemotiven für die Veranstaltungsplanung und -durchführung?

## 1.5 LEBENSLANG LERNEN KÖNNEN ODER LEBENSLÄNGLICH LERNEN MÜSSEN?

Eine solche Beschreibung der Motive, an Veranstaltungen der Erwachsenenbildung teilzunehmen, unterscheidet sich erheblich von einem Verständnis von Weiterbildung, das seit einigen Jahren mit dem Karrierebegriff „Lebenslanges Lernen“ zum Ausdruck kommt. Darunter ist eine verbreitete und bildungspolitisch gewollte Vorstellung von Weiterbildung gemeint, die von „der Notwendigkeit aus(geht), Lernen im Lebenslauf als ‚open end‘-Veranstaltung zu verstehen“ (Kraus 2001, 10).

„Der Begriff I.L. wird seit 1996 zunehmend bewusster in der Verbindung ‚I.L. Für alle‘ oder ‚I.L. aller‘ gebraucht. Mit diesem erweiterten

Begriff wird einer Entwicklung Rechnung getragen, die zu fortlaufend steigenden Lernanforderungen auf allen (nicht nur den oberen) Ebenen des beruflichen und gesellschaftlichen Lebens geführt hat. Gegenwärtig haben sich zwei Einsichten weitgehend durchgesetzt: a) dass das I.L. aller Bürger überlebenswichtig geworden ist als Voraussetzung für eine verständige, friedliche, demokratische Bewältigung schwieriger politischer, sozialer, wirtschaftlicher und kultureller Transformationsprobleme; b) dass zur praktischen Entwicklung des ‚I.L. aller‘ die Einbeziehung aller Formen menschlichen Lernens notwendig ist. Das hat zu einer zunehmenden Beachtung des informellen, ‚natürlichen‘, nicht organisierten Lernens im alltäglichen Lebens- und Arbeitszusammenhang und des von den Lernenden selbstgesteuerten Lernens geführt“ (Ludwig Dohmen, in: Arnold/Nolda/Nuissl 2001, 187).

Wie wir bereits gesehen haben, können die subjektiven Gründe, an einer Veranstaltung der Erwachsenenbildung teilzunehmen, sehr vielfältig sein. Es gibt kommunikative, emanzipatorische oder kompensatorische Motive und nicht immer sind die ganz persönlichen Entscheidungen, einen Kurs oder ein Seminar zu belegen, stringent auf eine weitere Verbesserung des Wissens gerichtet. Das Interesse von Politik und Wirtschaft dagegen, das sich in der Vorstellung vom lebenslangen Lernen ausdrückt, zielt auf als objektiv dargestellte Entwicklungen und die Absicht, diese mit einer möglichst breiten Qualifizierung der Bürgerinnen und Bürger zu bewältigen.

Die letztgenannte Vorstellung von Erwachsenenbildung, die sich mehr auf qualifizierendes Weiterlernen richtet, dominiert in der öffentlichen Diskussion.

Wie die hauptsächliche Tendenz sich gegenwärtig darstellt, belegt eine Äußerung der Bundesministerin für Bildung und Forschung Annette Schavan: „Mehr Weiterbildung hat positive Auswirkungen auf allen Ebenen. Individuell werden Beschäftigungs- und Einkommenschancen verbessert. Die Betriebe profitieren durch stetig weiterqualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Und schließlich sind für die Volkswirtschaft Lebensbegleitendes Lernen und Weiterbildung wichtige Bausteine für ökonomischen Erfolg und Sicherheit“ (Bundesministerium 2007, 1).

Noch deutlicher ist die Aussage von Uwe Thomas, Staatssekretär im Bundesministerium für Bildung und Forschung: „Ohne eine Opti-

mierung des kontinuierlichen Lernens werden wir die Spitzenstellung bei den Zukunftstechnologien und im internationalen Wettbewerb nicht halten können.“ (zit. nach Barz 2006, 58)

Ein solches Verständnis von Erwachsenenbildung kann man als rein funktional und ökonomisch verengt beschreiben. Einige Jahre vor dieser Äußerung der Bundesministerin hat einer der prominentesten deutschen Erwachsenenbildner, Hans Tietgens, vehement die gesamten Tendenz kritisiert: „Ökonomisches Denken lässt das mit Bildung Gemeinte verkommen ... Bildung wird instrumentalisiert. Individuelle Bildungsbedürfnisse erfahren nur noch öffentliche Förderung, wenn sie ökonomisch funktionalisiert werde“ (Hans Tietgens, in: Hufer 1999, 61).

#### FRAGEN:

- Welches sind die Kerngedanken und zentralen Ziele des lebenslangen Lernens?
- Wie wäre Tietgens' Kritik zu präzisieren und zu belegen?

## 1.6 WAS IST EIGENTLICH BILDUNG?

Es stellt sich die Frage, was unter Bildung zu verstehen ist. Die erste Antwort ist eine Abgrenzung: Bildung ist nicht gleichzusetzen mit Erziehung. „Der Begriff der Bildung ... beinhaltet die Vorstellung von der Selbstentwicklungsfähigkeit der Menschen, meint also im genaueren Wortsinn Persönlichkeitsentwicklung. Damit hebt sich Bildung ab von *Erziehung*, die in erster Linie von anderen und deren Zielen angeleitet wird. Es geht auch nicht nur um eine gewohnheitsmäßige Aneignung von Verhaltensweisen, sondern mit dem Bildungsbegriff sollte zum Ausdruck gebracht werden, dass es sich um einen inneren Vorgang handelt und um ein selbstreflektiertes Lernen“ (Hans Tietgens, in: Hufer 1999, 28 f.).

Es hat also einen tiefen Grund, dass wir von *Erwachsenenbildung* sprechen und nicht von *Erwachsenenerziehung*. Zum Ausdruck gebracht wird damit die freie, selbstbestimmte Bildungswahl von Erwachsenen, also mündigen Menschen. Eine erzieherische Bevormundung,

die Festlegung von zwingenden Lernzielen, auf die hin Erwachsene erzogen werden sollen, verbietet sich.

Die zweite Antwort, was Bildung sei, bietet eine Definition an: „Gebildet im Sinne der Erwachsenenbildung wird jeder, der in der ständigen Bemühung lebt, sich selbst, die Gesellschaft und die Welt zu verstehen und diesem Verständnis gemäß zu handeln.“ (Zur Situation ... 1960, 9 f.)

Diese immer wieder zitierte prägnante Formulierung verzichtet mit gutem Grund auf die Benennung eines Kanons oder Curriculums, was Bildung im Einzelnen sei. Stattdessen wird Bildung verstanden als ein aktiver Prozess der Subjekte zu reflektieren, sich mit der Welt und der Gesellschaft, in der sie leben, auseinanderzusetzen. Nach dem so gewonnenen Verständnis wird der gebildete Mensch aktiv und nimmt Einfluss auf die Entwicklung der Gesellschaft und den Gang der Welt.

Auch für die Erwachsenenbildung hat Hartmut von Hentigs pointierter Bildungsbegriff Gültigkeit: „Die Menschen stärken, die Sachen klären.“ (Hentig von 1985)

Wer in der Bildungsarbeit mit Erwachsenen steht, sollte also immer berücksichtigen, dass

- es um Bildung und nicht um Erziehung geht.
- Bildung eine aktive, selbstbestimmte Suchbewegung mündiger Subjekte ist,
- Bildung der Sicherheit und Klarheit dient.

#### FRAGEN:

- Wieso kann nicht von „Erwachsenenerziehung“ gesprochen werden?
- Welche Folgen hat Bildung für den Einzelnen und die Gesellschaft?